

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postung } Man abonnirt im Kommissionsamt zu Wien
 sendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten } (Festungsaufhaber), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. } lung zu Pech und bei allen k. k. Postämtern.

Stolz und Liebe.

(Fortsetzung.)

Welch eine Nacht brachte ich zu! aus einem Leben voll Glanz in eine elende Hütte herabzusteigen, mit einem schönen Weibe im Lenz und in der Blüte ihrer Jugend, eine Zierde und ein Abgott jeder glänzenden Gesellschaft — und ich der Urheber ihres Elends! Wie konnte ich das Herz heilen, welches ich verwundet hatte! Wie durfte ich es wagen, ihr Liebe einzulöschen? — Was mich betrifft, so hatte ich Armuth ertragen, und konnte leicht zu derselben hinabsteigen; und wie konnte ich vor ihr von Liebe sprechen, da ich über sie eine solche Menge Nebel brachte, die ein langes Verzeichniß des menschlichen Elendes ausmachen? Ich sollte ihr nicht nur ein Gegenstand der Gleichgiltigkeit werden; ich sollte nicht nur aus den Augen, die mir Leben und Freude waren, verbannt werden; ich sollte in ihnen nicht nur Kälte, sondern Verachtung und Abscheu sehen. Verachtet von derjenigen, die ich anbetete, und sogar des Rechtes zu klagen beraubt, kam zum traurigen Uebermaß meines Geschicks die Gewissensangst hinzu. Ich breite über den glänzenden Horizont von Aurorens Tagen das Leichentuch, und aus Herabsetzung und Elend, worein ich sie gestürzt hatte, wird sie vielleicht ein Asyl im Grabe finden. Glaubt man nun, daß ich in jener Nacht voll schrecklicher Erscheinungen geschlafen habe?

Die ganze Nacht hindurch regnete es so sehr, daß die Wege zwischen unserem Dorfe und Montellmar für mehrere Tage unsahrbar wurden. Dies verhinderte mich, nach solchen Sachen von Bedarf zu schilen, die wir höchst nothwendig brauchten, und wodurch Aurorens Zustand noch mehr gedemüthigt wurde. Man wird also glauben, daß ich mich früh des Morgens nach ihrem

Befinden erkundigte. Ich bekam dunkle, jedoch nicht entmuthigende Antworten. Sie wäre entschlossen, sagte die Niichte des Pfarrers, eine Kraft und einen Muth zu zeigen, welcher in der schrecklichen Lage, worein sie versetzt worden, ihre nichtswürdigen Feinde erkaunt und bekürzt machen sollte. Es wäre mir erlaubt, sie zu sehen, hieß es. Es überfiel mich eine Todtenkälte; ich konnte freiwillig in den Tod gehen; aber ich spottete seiner. Endlich öffnete sich das Zimmer, und sie ward meiner gewahr. Ich warf mich zu ihren Füßen, ich benäßte ihre Hände mit meinen Thränen; schweigend betrachtete sie mich eine Zeit lang in dieser Stellung. Dann ließ sie mich aufstehen und rebete mich mit einem Tone von stolzer Würde an, die von keinem Unglück gebeugt werden kann: Du irrst dich in mir; wenn ich dir verzeihe, so ist es wegen deiner Laufbahn, die du jetzt betreten wirst. Wenn ein ehler Gedanke dein Herz besetzt, wenn du nicht Willens bist, mich noch tiefer ins Stend zu kürzen, mache keinen Gebrauch von dem Rechte, das du über mich erhalten hast. Diese Dame bietet mir bei ihrem Dheim ein Asyl an. Ich nehm' es an, weil es meiner Lage und meinen Wünschen angemessen ist. Du magst dahin kommen, damit wir über die Mittel verabreden, diesem schrecklichen Zustande zu entgehen. Berücksichtige meine Ehre und die deinnige.

Der Mann, welcher liebt, ist sehr bereit seiner Geliebten zu trauen. Ein liebereiches Wort von ihr genügt, alle seine Qualen zu stillen. Ungeachtet der stolzen Verachtung Aurorens setzte ich Vertrauen in die Güte ihres Herzens, ohne zu bedenken, wie natürlich es sein mußte, daß sie gegen mich von Haß und Groll entbrannt wäre. Ich hielt also noch zurück mit der Hoffnung, daß mir verziehen worden sei. Ich sah sie sogar lächeln, als sie von den Vännen hörte, welche die Liebe zu unserer künftigen Glückseligkeit erforschen hatte. In solcher Täuschung lebte ich eine kurze Zeit, bis ein feltames Geschie sie auf immer verschlechte. Es waren acht Tage nach meiner Ankunft im Dorfe, an einem schönen Morgen, nachdem ich durch die süßen Träume der Nacht mich glücklich gefunden und sogar meinen Schlaf über die gewöhnlichen Stunden verlängert hatte, als mein guter Vater mich aufweckte und mir zwei Briefe einhändigte. Der erste war von meinen Freunden in Lyon. Sie schrieben mir, daß sie mit meiner Aufführung zufrieden wären und mir Mittel an die Hand geben wollten, um meine Lage zu verbessern. Sie versicherten mir, daß ich nicht den dritten Theil der Summe verthan hätte, welche sie zur Ausführung ihrer Rache bestimmt hätten. Jene Kleider und Pierathen, womit ich die Leichtgläubigkeit eines vernarrten Vaters und seiner eitten Tochter betrogen hätte, wären mir gleichfalls zurükgegeben. Sie empfahlen Aurora meiner Sorgfalt und äußerten die Hoffnung, daß sie nicht zu bedauern haben würden, die Rache zu weit getrieben zu haben. Endlich, daß, wenn ich gesonnen wäre, in ein Geschäft zu treten, sie noch stets bereitwillig sein würden, mir jeden möglichen Beistand zu leisten.

Alle Beschwerlichkeiten meines Zustandes schienen auf einmal verschwunden. Ich öffnete den andern Brief. Er war von meiner Frau. Sie bemerkte darin, daß sie wegen meiner liebevollen Aufführung gegen sie und aus Mitleiden mit mir die Sachen so geordnet hätte, daß sie noch vor meinem Empfang ihres Briefes die Thore von Lyon im Rücken haben würde. Um sich von meiner Gegenwart zu befreien, sei sie Willens, in ein Kloster zu treten.

Sie erklärte mich und meine rnung Hebe den Schuldi.

Von e sie Kraft der forbern; das das ich liebe. Zuletzt entsch beängstigend Geld genug und seine M waren, und ches, so kon Mindeste be dernisse; w ren Vater im ersten K selbst den Kupferstecher ten und in nichtet wert den würde. sinnen, wie meine verlo

Währ Heirathsgef zog auf mich Weise auch wurden. Uebstiffin be auf, diesen und Beschü; Vernichtung; Kupferstecher bestrafte, i mitberte ni Bekanntma ging ich den

Auro trat auf m Netz ihrer here Menge ge mit ein nen entlock waren die

Sie erklärte sich offen als meine Feindin und gab ihr Vorhaben zu erkennen, mich und meine Gefährten vor Gericht zu fordern, um über unsere Aufführung Rede zu stehen, damit die Ansprüche auf unser Opfer aufgehoben und den Schuldigen Strafe auferlegt werden sollte.

Von entgegengesetzten Gefühlen bewegt, beschloß ich ihr nachzusetzen und sie Kraft der mir als ihrem Manne von den Gesezen gegebenen Macht zurückzufordern; dann aber dachte ich wieder, es ist doch schrecklich, ein Frauenzimmer, das ich liebe, und welches ich doch so grausam behandelt hatte, zu verfolgen. Zuletzt entschloß ich mich, einen Ort zu verlassen, wo Alles meine Seele mit beängstigenden Erinnerungen anfüllte. Nach Lyon zu reisen, hatte ich noch Geld genug. Bevor ich mich auf den Weg machte, befragte ich den Pfarrer und seine Nichte über meines Weibes Entlausung; so unterrichtet sie auch waren, und, wie ich nachher erfahren habe, auch Haupturheber dieses Streiches, so konnte ich von ihnen weder durch Versprechungen noch Drohungen das Mindeste herausbekommen. Bei meiner Ankunft in Lyon fand ich neue Hindernisse; wo konnte ich meine Nachsuhungen anstellen? Sollte ich mich an ihren Vater wenden, da er noch gegen mich, als den Verführer seiner Tochter, im ersten Feuer seines Zorns war? Sollte ich nach dem Kloster gehen und mich selbst den Verfolgungen aussetzen? In dieser Verlegenheit nahm ich zu den Kupferstechern meine Zuflucht. Sie riefen mir, daß ich mich ruhig verhalten und in der Stille warten möchte, bis der Prozeß, wodurch die Ehe vernichtet werden sollte, der Gegenstand eines allgemeinen Stadtgespräches werden würde. Diesem Rathe folgte ich und fing sogleich an, auf Mittel zu sinnen, wie ich zu Vermögen kommen könnte, was wohl das beste Mittel war, meine verlorene Frau wieder zu bekommen.

Während ich in aller Stille meinen Geschäften nachging, wurde meine Heirathsgeschichte der Gegenstand einer allgemeinen Unterhaltung. Aurora zog auf mich aus der Tiefe ihres Klosters bestig los, und griff unkluger Weise auch die Kupferstecher an, welche dadurch meine standhaften Verteidiger wurden. Sie wollte durchaus, daß die Heirath vernichtet werden sollte. Die Aebtissin des Klosters, eine sehr ehrwürdige Frau, bot allen ihren Einfluß auf, diesen Zweck zu erreichen. Der Vater Aurorens hatte seine Freunde und Beschützer, und die ganze Partei war sehr fürchtbar. Wir wurden mit Vernichtung bedroht; aber den härtesten Schlag sollte ich allein fühlen. Die Kupferstecher machten sich darüber lustig, daß Aurora ihren eigenen Stolz bestrafte, indem sie ein solches Gerede von der Sache machte; aber ihr Scherz milderte nicht den strengen Blick der Gerechtigkeit. Man erließ eine öffentliche Bekanntmachung zu meiner Verhaftung; aber da Keiner mich kannte, so entging ich derselben. Endlich kam die Klage zum Verhör.

Aurora bekam eine Schutzwache zur Begleitung in den Gerichtshof. Sie trat auf mit all dem Glanze ihrer Schönheit, geziert mit unaussprechlichem Netz ihrer unbefangenen Bescheidenheit. Nie hat wohl ein Verhör eine größere Menge Zuhörer herbeigezogen. Ihr Sachwalter verteidigte ihre Klage mit einer Beredsamkeit, die fast einem Jeden in der Versammlung Thränen entlockte. Hingerissen von den Gefühlen, die jedes Herz durchdrangen, waren die Richter im Begriff den Ausspruch zu thun.

Der Kupferstecher, dem Aurora einen Korb gegeben hatte, beachte, daß Keiner für mich spräche, und hat um Erlaubniß, einige Worte über diesen Gegenstand sprechen zu dürfen. Das wurde ihm gewährt, damit es nicht hiesse, ich wäre unerbört verurtheilt worden.

In wenigen Worten trug er meine Gefühle vor, gab mir die besten Lobsprüche und gestand freimüthig alle Umstände. Nun schien er zu stottern; nach einem Augenblicke des Schweigens wendete er sich zu Aurora und sagte zu ihr in einem festen und kräftigen Tone: Madame, da sie nicht wollen die Frau eines Blasebalgflüßers heißen, so müssen sie doch die Mutter des Kindes von einem Blasebalgflüßer sein. Wollen Sie denn durch die Vernichtung der Ehe das Kind zu der Schande der unehelichen Geburt verdammen? — Nein, nein, rief sie nun am ganzen Körper zitternd und in Thränen zerfließend. O nein! rief jede Stimme in der Versammlung.

Dieser Ausbruch des Gefühls von mütterlicher Liebe entschied den Prozeß. Die Richter erklärten unsere Ehe für gültig, aus dem Grunde, weil der Kontrakt mit meinem wirklichen Namen unterzeichnet war. Noch fügten sie hinzu, daß gar keine solche Standesverschiedenheit unter uns obwalte, wodurch sie berechtigt sein könnten, unsere Ehe aufzulösen. Jedoch erklärten sie Aurora, daß es ihr frei stände, ihren besondern Aufenthalt zu wählen, und verübigten sie, daß sie vor aller fernern Beunruhigung geschützt und von meiner Gewalt befreit sein sollte.

(Beschluß folgt.)

Kunst, ein Rezensent zu werden.

Väterliches Sendschreiben an meinen dreizehnjährigen Sohn.

Von Joh. Langer.

Mein liebes Söhnlein!

Aus einem alten Krakauer-Kalender, worin ich gewohnt bin, alle Haupt- und Staatsaktionen meines Lebens aufzuzeichnen, die mich eben so interessiren, wie einen Feldherrn die Jahrestage seiner gewonnenen Schlachten, einen König die Friedensschlüsse, die ihn zum „Mehrer des Reiches“ machten, einen Dichter, die Briefe eines Buchhändlers, worin er ihm die Anzeige einer neuen Auflage seiner Werke erstattet, einen Rezensenten die Erinnerung an den verbängnißvollen Cäsarischen Jbus, an dem er von einem erbosten Schauspieler geprügelt wurde — habe ich unter den Tagen, an denen ich Kohl pflanzte, zur Ader ließ, Ipecacuanhawurzel nahm, auch den Tag deiner Geburt entdeckt, und nach gepflogner Berechnung daraus abgenommen, daß du heute das 13. Jahr erreichst, was mich bewegt, dir nachfolgende wohlgemeinere, väterliche Bemerkungen bringend ans Herz zu legen. —

Mein gutes Kind! — Du wirst wohl schon in den Zeitungen gelesen, bei Kaffee- und gasthäußlichen, philosophischen Debatten vernommen, oder auch wohl schon selbst bemerkt haben, daß die Welt, mit Riesenschritten eines Soldaten bei einer verlorenen Schlacht, ihrer Vervollkommnung zuschreitet, und jedes einzelne Individuum sich anstrengt, es dem andern zuvorzutun. Wir haben fünfjährige Virtuosen, sechsjährige Dichter, achtjährige Philosophen

und zehnjährige
die Jahre tri
sehen von den
ist — hast di
immer ein M
Welt, ober
tenden Liebes
deinem Stud
hoffen, denn
später die G
erhabene Fle
sten Mensc
dem Theater
Herzen zu ri
Sa ch s erhö
neß Vaters i
Unsterblichk
desto schneller
nämlich zum
wendest mir
9 Mal 9 St
wenn ein C
und Amuth
derung der
höherem Gra
der sich gest
muß, von se
digen, zu lo
verbessern un
Bibliothekene
rungen eines

Ich gel
sagen, daß I
nets sind. —
im Lesezirkel
Rezensionen,
Nacht; wie
tengrube zu
Geistes, am
sucht, sich ei
mit offenem
r i e d zwanz
Schützen, de
nimmt, und
wie Müllne
ber erst noch

und zehnjährige polytechnische Helben, und du, mein Sohn, der du schon in die Jahre trittst, in welchen ein französischer König mündig wurde — abgesehen von dem heitischen, der es schon mit dem ersten Schrei in die Welt ist — hast dich noch durch Nichts in der Welt bemerkbar gemacht, du bist noch immer ein Nebelstern, der sich in den Wolken verliert, ohne daß dein Licht der Welt, oder dem nach Hause taumelnden Nachtschwärmer, oder einem schmachtenden Liebespärdchen leuchten wird. — Das große U, und die kleinen u in deinem Studienzeugnisse lassen mich in dir jedoch einen Genius prima sorte hoffen, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß manches besondere Talent, das später die Gelehrtenbank zierte, in der Schule auf der Eisbank saß. Der erhabene Fleischeresohn Shakespeare, der in seinem Alter die gewaltigsten Menschen auf das Theater brachte, hatte in seiner Jugend vor dem Theater die Pferde gehalten; Schiller sollte, statt der Menschen Herzen zu rühren, ihnen Schröpfköpfe setzen und Zähne ausbrechen; Hans Sachs erhob den Geist und beschütete die Füße, und der Stern des Rousseau ging aus derselben Werkstätte hervor; er verwandelte den Dreifuß seines Vaters in jenen der Pythia. — Du siehst also, daß dir der Weg zur Unsterblichkeit durch keinen Schlagbaum verschlossen ist, und um dieses Ziel desto schneller zu erreichen, schlage ich dir den nächsten und sichersten Weg vor, nämlich zum Unfange — ein Rezensent zu werden. Du staunst, du wendest mir etwa ein, daß wenn zu einer vollkommenen weiblichen Schönheit 9 Mal 9 Stühle gehören, ein Rezensent deren 90 Mal 90 besitzen soll; daß wenn ein Schriftsteller nothwendig Talent, Fantasie, Kraft, Geist, Witz und Anmuth besitzen muß, um etwas Gutes hervorzubringen, das die Bewunderung der Welt verdienen soll, der Rezensent alle diese Eigenschaften in noch höherem Grade haben muß, da er gleichsam wie der Geist des Schöpfers über der sich gestaltenden Welt, ein Aar über der Schöpfung des Genies schweben muß, von seiner Höhe aus die Schönheiten des Werkes aufzufassen, zu würdigen, zu loben und zu tadeln, und den Fingerzeug zu geben, die Fehler zu verbessern und die Klippen zu vermeiden; hiezu, bemerkt du ferner, gehören Bibliotheken zu durchgehen, die Kunst in der Natur zu lesen, die Erfahrungen eines Nestors, und das Alter eines Mithridates? —

Ich gebe dir das Alles auf dem Papier zu; aber ich muß dir zugleich sagen, daß Theorie und Praxis stets zwei feindliche Brüder, Vögel des NageNETS sind. — Sieh um dich in der Wirklichkeit, das heißt im Kaffeehause und im Lesezirkel, die ersten Federproben eines angehenden schönen Geistes sind — Rezensionen, und jeder Rezensent ein Sindbad der Tausend und einen Nacht; wie dieser sich an die Flügel des Greifen hängt, um in die Diamantengrube zu gelangen, klammert sich jener an den Hypogriphen eines großen Geistes, um dadurch, daß er ihn um seine papierne Unsterblichkeit zu bringen sucht, sich einen Namen zu machen. Der Schriftsteller gleicht dem Heroen, der mit offenem Helm in Feindeshausen stürzt, und gleich dem wackern Winckleried zwanzig Lanzen in seine Eisenbrust drückt; der Rezensent aber dem Schützen, der hinter Gebüsch und Hügel seinen arglosen Feind auf's Korn nimmt, und seinen Pfeil von der papiernen Journalisten-Armbrust abschießt, wie Müllner seine 24 Pfänder — und pass! liegt der arme Thor im Staube, der erst noch mit einer Brust voll Wonne herumging und wäyhnte, die Welt be-

seelig und gerührt zu haben! — Etwas zu schaffen bedarf es Talent, etwas zu bekräfteln nur der Feder. Der Rezensent, wenn er auch in den Fall kommt, ein Werk zu besprechen, das er nicht kennt, darf nur den Weg einschlagen, und wie der Schauspieler deklamiren, was ihm der Coufleur, die Vox populi vorschreit, so kann er gar nicht fehlen; noch weniger fehlt er, wenn er gerade der Allverleumdung das Gegentheil ins Gesicht behauptet; viele Menschen werden ihn dann für ein großes Wind-Licht halten, ihn bewundern, wenn sie ihn auch nicht verstehen, und er sich auch selbst nicht versteht, und sich die Worte des Dichters:

„Herrlich! etwas dunkel zwar,
Aber 's klingt recht wunderbar!“

auf ihn anwenden lassen.

Das Amt eines Rezensenten befindet sich meistens in den Händen der Jugend, weil sich selten jemand zur Verrichtung solcher hors d'oeuvres herbeiläßt, die nur die Unsterblichkeit der Eintagsfliege besitzen, das ist: heute gelesen, und wenn morgen ein neues Blatt erscheint, als Fibiabus, wie die hindostanischen Wittwen, verbrannt werden, ohne wie der Phönix neu aus der Asche emporzukriechen. Sie, die Rezensenten nämlich, theilen nicht selten das Loos, angefeindet, gehaßt zu werden, — aber alle diese Unannehmlichkeiten wiegen das jugendliche Vergnügen nicht auf, sich gedruckt zu sehen, und es ist dies die einzige Ausnahme in unser schwindelnden, von der Torantel der Freiheit gekochenen, Zeit, daß dem Drucker das Wort gesprochen wird. — Es genügt schon zur Unsterblichkeit, von sich sprechen zu machen, gleichviel wie? — und diese modernen Herostrate verbrennen und verheeren oft den papierernen Tempel des Ruhmes beliebter Schriftsteller bloß darum, damit ihr Name dabei genannt werde! — Wären sie doch um's Himmelwillen, wenn sie schon durchaus ihren Namen gedruckt zu sehen verlangen, damit zufrieden, in irgend einer Veränmerantenliste zu stehen — wärs auch die ominöse Verbe-Liste von Brüssel, — oder genügte ihnen der Trost einst in Varte- und Todtzetteln zu prangen! —

(Beschluß folgt.)

Der Bibliothekar des Arsenal's.

Herr Ameilhou befand sich einmal bei einer Deputation, welche sich zum Kaiser Napoleon begeben sollte und wünschte gar sehr, dieser möge einige Worte an ihn richten. Er stellte sich deshalb so viel als möglich voran. Als der Kaiser ein ihm nur wenig bekanntes Gesicht sah, näherte er sich dem Deputirten und fragte: „Sie sind Herr Ancillon?“ — „Ja, Sire . . . Ameilhou.“ „Der Bibliothekar von St. Geneviere ohne Zweifel?“ — „Ja, Sire, . . . vom Arsenal.“ „Ich wußte es; Sie sind der Fortsetzer der Geschichte des türkischen Reichs?“ — „Ja, Sire . . . der Geschichte des griechischen Kaiserthums.“ Napoleon ärgerlich über seine Mißgriffe, drehte ihm den Rücken zu und Ameilhou, der nur die Ehre und Freude süßte, einige Minuten mit Sr. Majestät gesprochen zu haben, neigte sich zu seinem Nachbar und sagte: „Der Kaiser ist ein wunderbarer Mann, er weiß Alles.“

Zeitung

Westh.
dem allgemein
tums nach, u
noch einmal u
ten Male t
lem Hause. S
mal in ihrer
rie, und er e
und Arien te
einen hinein
Der ausgeze
mehreremale
Dem. Sche
ständige und
stand ihm zu
weiß so schön
Gemüth und
nehmen. Mad
Klingende M
und mit gro
nur hätte sie
langen Theat
phe nicht wi
weniger, da
berliches Ver
Sr. Höse r
dieser Dper a
und sein schön
trag gewinn
Caroline
Hoffhaupspiel
fort. Sie e
„die bezähmt
Suchsen, im
Wir hatten
sehr günstig
Donna Dian
wir sie aber
sich unsere
ganz ungem
dors war ed

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Theater.

Vesth. Hr. Breiting gab dem allgemeinen Wunsche des Publikums nach, und sang am 14. d. M. noch einmal und zwar zum siebenten Male den Robert bei sehr vollem Hause. Seine Stimme klang diesmal in ihrer vollsten, schönsten Glorie, und er entwickelte in Recitativen und Arien ein unendliches Feuer und einen hinreißenden innigen Vortrag. Der ausgezeichnete Virtuose wurde mehreremale stürmisch hervorgerufen. Dem. Schebest, die überaus verständig und liebenswürdige Sängerin, stand ihm ruhmvoll zur Seite; sie weiß so schön, im Gesang und Spiel, Gemüth und Seele in Anspruch zu nehmen. Mad. Winkel singt ihre schön klingende Arie mit Chor recht wacker und mit großer Kehlfertigkeit ab; nur hätte sie, bei einem obnehin so langen Theaterabende, die letzte Strophe nicht wiederholen sollen, um so weniger, da das Publikum kein sonderliches Verlangen darnach trug. — Hr. Höfer wird bei jeder Reprise dieser Oper ausgezeichnet; sein Spiel und sein schöner deklamatorischer Vortrag gewinnen an Gehalt — Dem. Caroline Bauer, kais. russische Hofschauspielerin, setzte ihre Gastrollen fort. Sie erschien als Franzisca in „die bezähmte Widerspänstige“ und als Suschen, im „Bräutigam aus Mexico.“ Wir hatten schon Gelegenheit, uns sehr günstig über ihre Leistung als Donna Diana auszusprechen, je mehr wir sie aber sehen, desto mehr steigern sich unsere Begriffe von ihrem hohen, ganz ungemeinen Kunsttalente. Besonders war es die letztgenannte Rolle,

die wir unbedingt als eines der trefflichsten, gelungensten und anmuthigsten, mimischen Gemälden, welche uns je vor Augen kamen, bezeichnen möchten. Sie führte den Charakter, so mangelhaft und inkonsequent er auch von dem Dichter (der, im Vorbeigehen gesagt, mit Millionen wie mit Maiskörnern wirft) gehalten ist, mit einer bewunderungswürdigen Wahrheit, voll naiver Liebenswürdigkeit, voll lebendiger Natur von Anfang bis Ende wahrhaft künstlerisch durch. Der glücklichen Momente zählt sie so viele, daß würden wir sie namhaft machen wollen, wir die ganze bedeutende Rolle zitiren müßten. Sie wußte bald ein herzliches Lächeln abzugewinnen, bald bis zu Thränen zu rühren, und die innige Theilnahme der Zuschauer konnte ihr in keiner Scene entgehen. Hierzu kommt noch, daß sie von der Natur mit Gestalt und Organ vortrefflich bedacht wurde; kurz sie besitzt alle jene äußern und innern Eigenschaften, die man bei einer vollendeten Schauspielkünstlerin nicht entbehren soll. Hätten wir sie als Suschen, im „Bräutigam aus Mexico“, nur allein gesehen, so würden wir ihr ausschließlich das sogenannte naive Fach zugewiesen haben, allein ihre beiden vorhergegangenen, ganz entgegengesetzten, Rollen, die gewiß, wenn nicht im gleichem Grade, doch immerhin sehr ausgezeichnet waren, sprechen am deutlichsten von ihrer schönen Vielseitigkeit, und hierin spricht sich das wahre Kunstgenie aus. Unsere Prognose, daß sie hier Furore machen wird, trifft bereits ein, denn der Applaus, der ihr gesendet wurde, war eben so einstimmig als ungewöhnlich groß, und ihr Ruf dürfte bald sich so sehr verbreiten, daß bei ihren fernern Lei-

stungen das Haus bald die Menge nicht mehr wird fassen können. — Herr Fischer spielte den Vrahlenstein im „Bräutigam aus Mexiko“, ganz vorzüglich, eben so Hr. Grohmann den Monso. Auch Mad. Klimetsch war gut. Auf Mad. Grill haben wir einen Grill: sie hat die Grillle sehr lange Toilette zu machen, und man weiß nicht, wie man sich in den dadurch entstehenden unaussetzlich langen Entreakten die Grillen vertreiben soll. — Wie schnell verwanbelte sich Dem. Bauer aus einem Landmädchen in eine elegante Braut! —
J. M.—b.

Miszellen.

Boston. Es ist ungläublich, welche Menge Auswanderer hier in Amerika ankommen, die meisten ziehen weiter nach Westen in die den Indianern abgekauften Länder. Geschickte Handwerker werden hier sehr gesucht, und erhalten bei völlig freier Station monatlich 12 bis 18 Dollars (24 bis 36 Gulden) Lohn. Selbst der Tagelöhner gewinnt bei freier Kost 1 bis 2 Dollars wöchentlich auf dem Lande. Die Lebensmittel sind verhältnißmäßig wohlfeil, nur die Kleidung ist theuer. — Der Briefsteller brauchte mit fünf erwachsenen Personen vom Rhein bis Pennsylvanien 1000 Gulden und eben so viel für die Ansebelung dort.

Triest. In Italien sollte neuerlich ein artesischer Brunnen gegraben werden; aber statt des Wassers kam Feuer. Am zwanzigsten Tag strömte eine solche Menge Gas hervor, daß es eine 7 Fuß hohe Flamme gab und als man 150 Fuß tief kam, erfolgte

eine starke Explosion, Steine und heißes Wasser wurden ausgeworfen, dann strömte das Gas so stark, daß eine Flamme von 30 Fuß Höhe und 6 Fuß Stärke fortwährend brannte. Man glaubte, das Feuer benutzen zu können.

Mailand. Es ist davon die Rede, Dampfswagen in der Lombardei einzurichten, jedoch ohne Eisenbahnen, welche bei der tischgleichen Fläche des Landes weniger nöthig scheinen. Die Ebene des Bodens läuft hier so wahrrecht gerade hin, daß selbst die schweren Lastwagen ungeheure zweirädrige Karren sind, auf welchen die Waaren vorn nach der Deichsel zu und hinten weit über die Räder hinaus aufgeklopft werden, so daß sie sich nur auf einer vollkommenen Fläche im Gleichgewicht halten können; bei einer Ungleichheit des Bodens aber die Zugthiere nothwendig in die Höhe geschwemmt, oder, da die Seitenstangen durch ein Querteiler über dem Rücken der Thiere aufliegen, zu Boden gedrückt werden müßten.

Calcutta. Die Braminen haben eine Zeitrechnung, deren Jahren in keines Menschen Gehirn gehen; sie ist nicht riesig mehr, sondern fast lächerlich. Spricht ein Europäer in ihrer Gegenwart von 6000 Jahren, die wir von Erschaffung der Welt zählen, so lächeln sie mit einer Miene spöttischen Mitleids, und sagen: „der Greis mit weißem Barte ist erst gestern geboren!“ Die vier Zeitalter der Hindus betragen mehrere Millionen Jahre und machen zusammen ein göttliches Zeitalter aus; tausend göttliche Zeitalter machen einen Tag Brahma's aus, wir aber leben im 51sten Jahre dieses Gottes. Das ist ein runder Ueberschlag.

Modenbild. Nr. 21.

Pariser Anzue vom 4. Mai. Gut von japanischem englischen Erdb. Ueberrol von schottischer Erde.



Ku

Haltkrüger
senkung 5 ft
Supferabdrille

Wohl
keiner vern
nes haben
lächerliche
Ich lachte
auf Kosten
beten. Nach
Lyon nicht
verlassen u
arme Blase
Lyoner Fre
mein Erwa
setzte mich
leisten, un
Er wünscht
Einladung
Aurora wo
mit einer
nichts erbo

Mein
Bemerkung
ten Prozeß
nach Aurora